

Mich aber vergessen sie

Predigt aus Hosea 2,4 – 15

**im Gottesdienst am 6. Februar 2000,
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

**Lesungen: Matthäus 10,34 – 42
und 1. Timotheus 6,6 – 19**

www.predigten.ch

Streitet mit eurer Mutter;
streitet! denn sie ist nicht meine Frau
und ich – ich bin nicht ihr Mann!
Sie soll wegtun ihre Hurerei von ihrem Gesicht
und ihre Ehebrecherei zwischen ihren Brüsten.
Sonst ziehe ich sie nackt aus
und stelle sie hin wie am Tag, als sie geboren wurde,
und richte sie zu wie eine Wüste
und richte sie zu wie ein dürres Land
und lasse sie sterben vor Durst.
Und über ihre Kinder will ich mich nicht erbarmen,
denn es sind Kinder vom Hurentrieben;
denn ihre Mutter trieb Hurerei
und trug sie, da sie sich schandbar benahm.
Denn sie sprach:
"Ich will meinen Liebhabern nachlaufen,
die mir mein Brot geben und mein Wasser,
meine Wolle und mein Flachs, mein Öl und meine Getränke."
Darum: Siehe – ich will deinen Weg verstellen mit Dornen;
und ihre Mauern will ich ummauern,
und ihre Pfade wird sie nicht finden;
und sie wird ihren Liebhabern nachlaufen
und wird sie nicht einholen;
sie wird sie suchen und wird sie nicht finden.
Da wird sie dann sagen:
Ich will gehen,
will zurückkehren zu meinem ersten Mann,
denn damals ging es mir gut, besser als jetzt.
Aber sie wusste nicht,
dass ich – ich gab ihr das Korn und den Most und das Olivenöl
und ihr Silber vermehrte ich –
sie aber machte Gold für den Baal.
Darum wende ich mich zurück
und nehme mein Korn zu seiner Zeit
und meinen Most zu seinem Zeitpunkt.
Und ich reisse weg meine Wolle und meinen Flachs,
die ihre Blösse deckten.
Jetzt decke ich auf ihre Scham
vor den Augen ihrer Liebhaber,
und kein Mann reisst sie aus meiner Hand.
Ich lasse aufhören ihre Freude, ihr Festen, ihre Mondfeier und ihren Sabbat
und alle ihre Feierlichkeiten.
Öde mache ich ihren Weinstock und ihren Feigenbaum,
von denen sie gesagt hat:
"Sie sind ein Geschenk für mich,
das mir meine Liebhaber gegeben haben."

Die richte ich zu, dass sie zum Waldgestrüpp werden,
die Tiere des Feldes werden sie fressen.
Ich will an ihr heimsuchen die Tage der Baale,
an denen sie ihnen Rauchopfer darbrachte
und sich schmückte mit ihrem Ohrenschmuck und ihrem Geschmeide
und ihren Liebhabern nachging... und mich vergass sie –
Spruch des Herrn!

Hosea 2,4 – 15

I

Liebe Gemeinde!

Streitet! sagt der Prophet seinen Kindern, ganz ähnlich wie auch Jesus seinen Jüngern gesagt hat: "Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen... sondern den Menschen zu entzweien..." Gott will nicht, dass einfach nur Friede ist zwischen uns Menschen. Denn wir Menschen sind nicht so, dass wir uns gegenseitig auf die Schultern klopfen und zufrieden sein könnten mit dem, was wir sind. Wir Menschen haben Kritik bitter nötig. Darum schickt Gott sein Wort, und wo sein Wort laut wird, werden die Menschen auseinandergerissen: dem einen dringt das Wort ins Herz und er beugt sich und tut Busse und glaubt... und der andere zweifelt und gerät in innere Kämpfe... und noch wieder andere verkrampten sich... oder spotten und wollen das Wort nicht hören. Das Wort Gottes entzweit. Bei Hosea war das geradezu ungeheuerlich: Der Prophet hetzt seine Kinder auf gegen die eigene Mutter: Streitet mit eurer Mutter, sagt er ihnen, "sie soll wegtun die Hurerei zwischen ihren Brüsten".

Aus diesen Worten spricht eine leidenschaftliche, eine betrogene Liebe. Und wohl nichts ist so heftig, so masslos wie die betrogene Liebe. Dabei mischt sich im Bibeltext die Liebe des Propheten zu seiner Frau und die Liebe Gottes zu seinem Volk; hin und her wird jäh und ungeordnet bald das Volk, bald die Frau angeklagt. Der Prophet muss miterleben, wie die Frau, die er geheiratet hat, ihren alten Gewohnheiten nachgeht: Sie kommt aus dem Milieu der Prostitution und empfängt weiterhin fremde Männer, gibt ihren Leib und ihre Liebeskraft anderen und empfängt dafür Geschenke. Und genauso ergeht es Gott mit seinem Volk Israel: Er hat dieses Volk geliebt und hat sich ihm anvertraut und hat sich seine Treue und Liebe gewünscht... aber das Volk geht seinen alten Gewohnheiten nach, gibt sich den religiösen Erlebnissen der Naturreligion hin, vereint sich in den Opferfeiern des Landes mit dem Gott Baal und lässt sich treiben von dem, was es momentan fühlt und sich wünscht. Streitet mit eurer Mutter! ruft der Prophet, und in seinen Worten klingt heftig die verletzte Liebe. Gott liebt uns Menschen, liebe Gemeinde, er liebt uns mit einer Liebe, die wir betrügen und treulos missbrauchen. Darum will Gott nicht den Frieden, sondern weckt Zwietracht mit seinem Wort. Dieser Streit ist ein Zeichen dafür, dass Gott noch immer um uns wirbt mit seiner leidenschaftlichen Liebe!

II

Tut er das aber bei uns, liebe Gemeinde? Liebt uns Gott?

Bei der Vorbereitung für die heutige Predigt bin ich erschrocken über mich selber. Ich habe bemerkt, dass ich diesem Grundanliegen des heutigen Bibeltextes ausgewichen bin. In meinem ersten Predigtkonzept hatte der zweifache Ruf zum Streit keinen Platz. Ich wollte das übergehen. Und wohl nicht nur ich: Viele von uns sind das Streiten müde. Auch hier im Münster: Wir haben so viel Mühe, so viel Bedrängendes sonst, wir möchten nicht auch hier auch wieder etwas hören, das die Spannungen erhöht und die Probleme noch grösser macht. In der ganzen Gesellschaft, und vor allem auch in den Kirchen empfinden wir das: Wozu Streit? Es nützt ja doch nichts. So sind die leidenschaftlichen theologischen Diskussionen über das Grundlegende verstummt, und auch die soziale Kritik ist zu ein paar gelegentlichen moralistischen Klagen verkümmert, die Medien sind freundlich gleichgeschaltet; wir alle sind Pragmatiker und verhandeln, bis möglichst jeder zufrieden ist. Bloss negative Kritik, die nur anklagt – wozu? denken wir, und ich meine wirklich: *wir*, auch ich.

Im Horizont des Bibelwortes ist das aber beängstigend. Denn die Bibel sagt deutlich: Wer geliebt ist von Gott, dem schenkt er sein Wort, und wo das Wort hinkommt, da erregt es die

Menschen, weckt Liebe und Dankbarkeit – aber auch Ablehnung und den Wunsch, an diesem Wort vorbei den eigenen Weg zu gehen... Und das wiederum erweckt die leidenschaftliche Kritik an diesem Verdrängen.

Geschieht das bei uns, liebe Gemeinde? Oder ist Gott auf Distanz von uns gegangen, weil auch wir auf Distanz sind zu seinem Wort? Hält er sein Wort zurück, weil wir dieses Wort zu rechtstutzen, bis es in unsere gut gepolsterte Schachtel des sozialen Friedens hineinpasst?

Streitet! Streitet mit eurer Mutter, sagt Hosea zu seinen Kindern. Und so drängt sich Gottes Wort jetzt auch wieder an uns heran und will, dass alles oberflächlich Freundliche aufbricht und unser Leben sich nicht verläuft in einer müden Gleichgültigkeit. Ich bin gekommen, zu entzweien...! sagt Jesus auch uns.

III

Damals in Israel, liebe Gemeinde, war es äusserlich klar, um was es ging. Die grosse Mehrheit des Volkes hat sich angepasst an die Gewohnheiten der Umgebung, und dazu gehörten damals ganz selbstverständlich auch die religiösen Lebensformen. Die Menschen brachten dem Fruchtbarkeitsgott Baal ihre Opfer dar; und wenn sie eine gute Ernte hatten, sagten sie diesem Gott Baal Dank für das Korn, den Most, den Flachs und die Wolle. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs aber, der Gott, für den alle Opfer sich konzentrieren in dem einen Opfer der Passnacht – dieser Gott ging für die weitaus meisten Israeliten vergessen. Auch die neuesten archäologischen Ausgrabungen bestätigen das: Vom Gott der Bibel finden sich keine breite Spuren, wohl aber von den anderen Göttern.

Heute liegen die Dinge bei uns weniger klar. Was wir im Innersten denken, findet nur selten einen unmittelbar religiösen Ausdruck. Zwar stehen in den Buchhandlungen ganze Regale voll von Büchern, die entsprechendes anbieten. Aber die wenigstens bei uns praktizieren doch alte keltische Rituale; die wenigstens versuchen die Toten zu beschwören oder wollen mit magischen Praktiken übersinnliche Kräfte gewinnen. Doch das heisst nicht, dass wir deswegen dem Gott der Bibel treu sind. Es heisst nur, dass wir die Dinge religiös im Unklaren lassen und keine Formen mehr haben, mit denen wir uns klarmachen, wozu wir leben, schaffen und leiden.

Zwar stimmt auch das nicht ganz! Denn äusserlich sind ja die meisten getauft, wir feiern Weihnachten und Ostern, unser Leben gehört dem Gott der Bibel. Aber innerlich? Unsere Liebe und die Sehnsucht, geliebt zu werden – gehört sie dem Gott, der uns das Unser Vater zu beten gelehrt hat? Oder gehört diese Liebe anderen Mächten?

Jesus redet vom "Mammon" und warnt: Ihr könnt nicht Gott dienen und gleichzeitig dem Mammon (Matthäus 6,24). Darum möchte ich die Botschaft Hoseas für uns heute so zu formulieren versuchen: Die Frau des Propheten ist treulos ihren alten Liebhabern nachgelaufen, und das Volk Israel hat sich den Naturgottheiten der Umwelt hingegeben – wir heute aber lassen uns treiben von dem, was Jesus den Mammon nennt. Dazu gehört die Geldgier, von der wir aus dem 1. Timotheusbrief gehört haben. Aber es geht um noch mehr. Wir sind getrieben, möchten mehr und noch mehr – auf allen Gebieten des Lebens, nicht nur an der Börse. Wir haben ja auch kaum noch einen festen Wohnort, wo wir zu Hause sind, sondern wir möchten möglichst viel reisen und alle Schönheiten dieser Welt sehen; es genügt nicht, dass wir einen enorm hohen Standard der Volksgesundheit haben, wir müssen noch anspruchsvollere medizinische Techniken entwickeln; und wir können auch nicht eine Familie gründen und dann kommt unser Leben zu einer gewissen Ruhe und bietet anderen Zuflucht... Nein, es müssen möglichst alle alle ihre Gaben entfalten und sich verwirklichen können. Der Druck auf die jungen Familien ist enorm: Das Leben muss perfekt organisiert sein, damit die Teilzeitarbeit und die vielen gegenseitigen Absprachen funktionieren. Wir sind von vielen Liebhabereien getrieben! Und dabei kann es nicht anders sein: Der Gott der Bibel geht vergessen. Die Erinnerung an ihn wird zugedeckt. Wer hat noch Zeit, sich ernsthaft Gedanken zu machen? Wer kann noch im Kleinen und Unscheinbaren das Grosse und Wunderbare entdecken? Wer will sich binden lassen, dass ihn das Bibelwort in die alltägliche Realität der Liebe Gottes einführt – wenn man doch so viel anderes auch erleben könnte und möchte?

Die Frau des Propheten Hosea hat von ihren Liebhabern Geschenke bekommen, und das Volk Israel hat die Früchte des Feldes als die Gaben Baals genommen; wir heute aber nehmen das Gute dieser Zeit als die Gaben der Wirtschaft, der Technik, der mobilen Freizeit, der funktional offenen Partnerschaft, und lassen uns hierhin und dorthin treiben von diesen Mächten... "Mich aber vergessen sie, Spruch des Herrn!"

IV

Um dieses Eine geht es: "Mich vergessen sie."

Gott will nicht, dass wir uns dem Leben in unserer Zeit verweigern und aussteigen. Auch die Israeliten mussten ihre Feldern bestellen mit den landwirtschaftlichen Techniken ihrer Zeit. Daran war nichts falsch. Und von der Frau Hoseas war nicht verlangt, dass sie ihr Geschlechtsleben gänzlich unterdrücke. Gott will nichts derart Verzweifeltes und Lebensfeindliches von uns. Es geht um viel weniger; dieses Wenige ist aber viel, viel mehr! Es geht nur um dieses Einfache: Wen lieben wir, und von wem möchten wir geliebt werden: Von Gott – oder vom Mammon?

Diese Entscheidung geht durch das Herz von einem jeden von uns, und wir müssen uns selber prüfen; keiner kann das für den anderen tun. Der Prüfstein aber ist klar und einfach gegeben: Vergesse ich Gott? Und das heisst im Lebensalltag: Habe ich noch Zeit und Kraft für sein Wort, so dass mein Leben von seiner Liebe und Treue umfassen bleibt?

Wenn das nicht der Fall ist, wenn die anderen Mächte unser Leben ganz in Beschlag nehmen und unsere Leidenschaften uns hierhin und dorthin treiben – dann gilt der Ruf des Propheten: Streitet! Streitet! Wenn das wirtschaftliche Wachstum und die Ferienerlebnisse und die funktional leistungsfähige Partnerschaft alle Zeit und Kräfte verschlingen und uns derart umtreiben, dass wir den Gott der Bibel vergessen, dann darf das nicht sein! Wenn der Gott der Bibel untergeht, weil wir so viel anderes sonst müssen und können, dann ist alles falsch und verdreht, und wir sind am Ende betrogen. Da will das Wort Gottes Krach schlagen und auseinanderreißen: Streitet! Brecht das Schweigen, seid nicht mehr freundlich und anständig, zeigt kein Verständnis – streitet!

Es ist Gottes Liebe, die sich mit diesem Ruf in unser Leben drängt und uns herausreisst aus dem, was uns treibt. Gott will uns zurückrufen aus dem, was uns ins Verderben führt. Damals, zur Zeit Hoseas, hat das Volk schliesslich schmerzlich erfahren, wie wenig der Naturgott Baal ihm helfen konnte: Im Jahr 722 vor Christus wurde (wie in den früheren Predigten erzählt) Israel militärisch zerschlagen; hilflos und bloss wurde das einstmals stolze Volk deportiert.

Auch uns aber stellt Gott es doch deutlich vor Augen, wenn wir es nur sehen wollen: Trotz aller Technik, trotz allen reichen Erlebnissen und aller sozialen Gleichstellung – wir werden krank und alt und liegen zuletzt armselig bloss in einem Spitalbett, und die Chromstahltechnik, auf die wir so stolz waren, glänzt unbarmherzig über unserem zerschundenen Leib. Alle Börsengewinne helfen nichts, und ob wir patriarchalisch oder feministisch emanzipiert gelebt haben, es ändert nichts daran: Wir müssen sterben, und das Feuer im Krematorium frisst sich durch den Sarg aus Tannenbrettern ebenso wie durch das schwere Eichenholz. "Ich reisse weg meine Wolle und meinen Flachs, die ihre Blösse deckten", sagt Hosea. Hiob aber hat gesagt: "Nackt bin ich von meiner Mutter Leib gekommen, nackt werde ich dahinfahren" (Hiob 1,21).

Wir haben das deutlich vor Augen. Gott aber will uns mit seinem Wort das Herz auftun, solange es noch Zeit ist, dass wir uns nicht von ihm fortreiben lassen durch all das, was momentan so wichtig und mächtig und schön erscheint. Gott will, dass wir zur rechten Zeit noch spüren, wie hilflos und arm wir sind ohne ihn, den einen, den einzig wahren Gott. Er will, dass wir auch aus den Anspannungen und aus den vielen schönen Möglichkeiten unserer Tage uns wieder zu ihm wenden und sagen, wie es Israel in seiner Not dann getan hat: "Ich will gehen und zurückkehren zu meinem ersten Mann, denn damals ging es mir gut." Amen.